

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Zeitungspreis für Abonnenten beträgt für In- und Ausland pro Vierteljahr 300 Mark. • • • Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg, Rosinenstraße 4. • • • Telephonnummer: Berlin Amt Wilhelm 4952. • •

Immer strebe zum Ganzen und laß Dich nicht vom Ganzen werden
••••• Als dienendes Glied laß Dich an ein Ganzes Mich an •••••

„Die Ameise“ erscheint jeden Samstag.

Inserate: Die 3spaltige Zeile für Geschäftsleute 2000 Mark, im Arbeitsmarkt 1200 Mark. Für arbeitstuchende Mitglieder ist der Arbeitsmarkt nach wie vor frei. Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg 1.

Indexzahlen und Lohnanpassung.

In welchem Maße die Löhne der Arbeitnehmer hinter der Geldbewertung zurückgeblieben sind, zeigt uns ein aufmerksamer Vergleich zwischen den verschiedenen Indexzahlen und den Löhnen einiger Berliner Arbeitergruppen. Die Indexzahlen sind Rechnungsmassstäbe, die zur Bewertung der Veränderungen aufgestellt werden. Ausgehend von einem gewissen Stand, der als Grundzahl 1 oder 100 angenommen wird, berechnet man das Verhältnis der seitdem erreichten Höhen oder Tiefen zu dieser Grundzahl. So hat man Indexberechnungen aufgestellt für Preise und Lebenshaltungskosten, für Geldkurse, für Arbeitslosigkeitsschwankungen, für den Zubrang zu Arbeitsnachweiser usw. Uns interessieren hier die Indexzahlen der Lebenshaltungskosten, der Großhandelspreise und des Dollarkurses, die bekanntlich in gewissen Beziehungen zueinander stehen, wie der deutsche Verbraucher schon lange an sich erfahren mußte. In der Praxis geht gewöhnlich der Dollar voraus, ihm folgen in kurzem Abstände die Großhandelspreise, dann in einem weiteren Zwischenraum die Kleinhandelspreise, die für den Lebenshaltungsindex maßgebend sind. Wie sich die Löhne in diese Entwicklungsreihe einfügen, werden wir weiterhin sehen.

In folgender Uebersicht stellen wir die drei wichtigsten Indexzahlen zusammen: den Dollarindez, den Großhandelsindex und den Lebenshaltungsindex. Die beiden letzteren sind der amtlichen Reichsstatistik entnommen, wobei der Lebenshaltungsindex die Kosten der Ernährung, Bekleidung und Wohnung einschließlich Heizung und Beleuchtung, der Großhandelsindex die Preise von Lebensmitteln, Industriefabrikaten, Inlandwaren und Einfuhrwaren enthält. Sämtliche Ziffern sind auf den Friedenswert bezogen (1914 = 1) und Durchschnittsziffern des betreffenden Monats. Die Zusammenstellung umfaßt die Zeit von Januar 1922 bis Mai 1923:

1922	der Lebenshaltungsindex	Index der Großhandelspreise	des Dollars
Januar	19,91	36,65	45,6
Februar	24,10	41,03	49,4
März	28,79	54,33	67,6
April	34,36	63,55	69,2
Mai	38,03	64,58	69,6
Juni	41,47	70,80	75,5
Juli	53,92	159,—	117,4
August	77,65	192,02	270,1
September	133,19	286,98	344,2
Oktober	220,66	566,01	757,3
November	446,10	1 151,—	1 710,2
Dezember	685,06	1 475,—	1 806,9

1923	der Lebenshaltungsindex	Index der Großhandelspreise	des Dollars
Januar	1 120,—	2 785,—	4 279,—
Februar	2 643,—	5 585,—	6 647,—
März	2 854,—	4 888,—	5 045,—
April	2 954,—	5 212,—	5 823,—
Mai	3 816,—	8 170,—	11 350,—

Die Gegenüberstellung dieser Zahlen zeigt uns, wie der Dollar stets als Schrittmacher vorausschreitet, die Großhandelspreise ihm anfangs langsamer, später aber rascher folgen und der Lebenshaltungsindex sich der gleichen Kurve fügt. Weshalb der Lebenshaltungsindex hinter den beiden anderen Zahlenreihen zurücksteht, das liegt einmal an seiner Zusammensetzung aus Elementen, die im Verhältnis zum Friedenswert weniger gestiegen sind, wie z. B. die Wohnungsmieten, vor allem aber an der Art der Erhebung, die weiter zurückliegt und selten so einwandfreies Zahlenmaterial ergibt wie die Großhandels- und Dollarkurse. Die Lebenshaltungsziffern spiegeln also in der Regel einen zurückliegenden Preisstand wider, während die Großhandelsziffern die künftigen Kleinhandelspreise und die Lebenshaltungskosten der nächsten Zukunft darstellen. Wenn wir diese Bedeutung der Ziffern erkannt, so wird uns auch sofort klar, weshalb der Arbeitslohn, sofern er nur dem Lebenshaltungsindex angepaßt ist, der wirklichen Teuerung niemals gewachsen ist. Denn ehe der Lebenshaltungsindex berechnet und publiziert ist, vergehen Wochen, und ehe die Tarife, denen er zugrunde gelegt ist, sich am ersten Lohnzahlungstag auswirken, vergehen wiederum Tage und Wochen, und inzwischen haben sich die Großhandelspreise schon im Kleinhandel ausgewirkt. Hinter den Großhandelspreisen aber steht der Dollarkurs, der wieder treibend wirkt. Man kann die Lebenshaltungsziffern wöchentlich, statt wie bisher monatlich anzunehmen und veröffentlicht, man kann den Zeitraum zwischen Aufnahme und Veröffentlichung auf wenige Tage zusammendrücken, die Spannung zwischen der Teuerung von vorgestern, die dem Lebenshaltungsindex entspricht, und der Teuerung von übermorgen, die sich im Großhandelsindex ausdrückt und ankündigt, wird dadurch nicht ausgeglichen. Das kann nur geschehen, wenn man die Löhne nicht mehr allein nach dem Lebenshaltungsindex berechnet, sondern als Teuerungszahl die der kommenden Teuerung berücksichtigt. Das tut die Industrie, indem sie sich auf die Goldrechnung eingestellt hat, das tut auch der Großhandel, der sich der Goldrechnung stark annähert, und das muß auch der Arbeitnehmer

An die Postabonnenten!

Die Verhältnisse haben sich bekanntermaßen auf dem Geldmarkt überstürzt. Das hat eine Vertenerung der Papierkosten mit sich gebracht, wie wir sie bisher kaum kannten. Da nicht vorauszu sehen ist, wie hoch die Preiswelle innerhalb eines Vierteljahres noch steigen wird, bitten wir unsere Postabonnenten, den seit 1. April nicht wieder erhöhten Abonnementspreis dadurch auszugleichen, daß sie für das 2. und 3. Vierteljahr 1923 2000 Mk. auf das Postcheckkonto Wilhelm Herden, Charlottenburg, Postcheckamt Berlin Nr. 9308, einlegen. Wir hoffen, daß dem Wunsch ohne besondere Aufforderung von jedem Postabonnenten nachgegeben wird.

Verlag und Redaktion der „Ameise“.

tun, indem er seinen Tariflohn ebenfalls der wirklichen Teuerung anpaßt.

Wie sich die Lohnsätze bisher entwickelt haben, möge uns eine Zusammenstellung aus fünf Berliner Arbeitergruppen zeigen. Wir nehmen die Stundenlöhne der Buchdrucker, Maurer, Tischler, sowie gelernter und ungelernter Metallarbeiter. Sämtliche Löhne beziehen sich auf das Ende des Monats. Die Löhne der Buchdrucker gelten für Verheiratete über 24 Jahre, die der Tischler für Facharbeiter über 22 Jahre, die der Maurer für Facharbeiter und die der Metallarb. iter fünf Tariflöhne ohne Sozialzuschlag.

Für jeden Beruf stellen wir neben die erreichte Lohnziffer die Indexzahl dieses Lohnes, auf den Friedenslohn bezogen (Friedenslohn = 1). Aus dem Vergleich dieser Indexzahlen mit den Indexzahlen der Lebenshaltung der ersten Tabelle ist zu ersehen, wieviel der Lohn hinter dem Lebenshaltungsmaßstab zurückgeblieben ist.

Monat	Buchdrucker		Maurer		Tischler		Metallarbeiter	
	Lohn	Index	Lohn	Index	Lohn	Index	Lohn	Index
1922								
Januar	11,58	17,7	13,50	16,1	13,—	18,6	9,10	11,5
Februar	13,77	19,6	18,50	18,1	14,75	21,1	10,70	13,5
März	16,10	24,6	21,—	25,0	16,25	22,9	11,70	14,8
April	18,10	24,6	21,—	25,0	17,95	21,1	14,70	18,45
Mai	19,44	29,9	26,—	31,0	20,56	26,5	18,—	22,7
Juni	20,77	35,0	32,—	38,1	28,—	40,0	18,—	22,7
Juli	29,02	44,6	38,—	43,9	38,05	47,3	24,75	31,3
August	40,69	62,6	46,—	53,6	67,40	87,0	33,—	41,7
September	63,60	96,6	68,—	104,8	98,25	118,9	52,80	66,5
Oktober	101,10	155,6	120,—	142,8	169,—	241,4	77,80	97,9
November	171,31	263,8	195,—	232,1	241,4	300,5	100,—	144,—
Dezember	296,31	455,0	370,—	440,5	331,50	480,7	297,50	376,5
1923								
Januar	625,—	962,0	590,—	702,0	927,—	1234,0	437,—	544,0
Februar	1187,—	1826,0	1250,—	1488,0	1340,—	1914,0	1100,—	2088,0
März	1484,—	2283,0	1693,—	1906,0	1515,—	2164,0	1265,—	254,0
April	1707,—	2606,0	1750,—	2083,0	1691,—	2272,0	1265,—	233,0
Mai	2167,—	3334,0	2100,—	2500,0	2147,—	3067,0	1821,—	3014,0

Vergleicht man diese Lohnsätze mit dem Lebenshaltungsindex der betreffenden Monate, so ergibt sich, daß sie fast ausnahmslos hinterher zurückgeblieben sind. So waren z. B. im Dezember 1922 die Löhne der Buchdrucker nur um das 45fache, die der Maurer um das 440fache, die der Tischler um das 480fache, die der Metallarbeiter um das 976- bzw. 502fache gestiegen, während der Lebenshaltungsindex bereits die Teuerungsziffer von 586 zeigte. Im Mai 1923 war die Teuerungsziffer 3816, während die Löhne um das 3334-, 2500-, 3067-, 2005- und 3028fache gestiegen waren. Wäre der Mallohn dem Lebenshaltungsindex gefolgt, so mußte er für die Buchdrucker 2480, für die Maurer 3105, für die Tischler 2671 und für die Metallarbeiter 3014 und 1984 Mk. betragen haben. Die Spannungen zwischen diesen und den obigen Zahlen zeigen, wie wenig die Tariflöhne selbst dem Lebenshaltungsindex gefolgt sind. Der Lebenshaltungsindex stellt aber eine vergangene Teuerung dar, die durch die sich auswirkenden Großhandelsindexziffern längst überholt war, als jene Tariflöhne gezahlt wurden. Die wirkliche Teuerung lag in der Mitte zwischen der Lebenshaltungs- und der Großhandelsindexhöhe und an diese mußten die Löhne heran, wenn sie den Arbeitnehmern das Gleichgewicht mit der Teuerung wiederherstellen sollten.

Von wirtschaftspolitischen Dingen.

Eine Mahnung des Reichszanlers an das Handelskapital. — Wirtschaftslieben und Wirtschaftsmoral. — Die Notverordnung gegen die Preistreiber. — Die neue Devisenverordnung. — Die Viehschlachtungen und die Fleischernahrung. — Die drohende Massenarbeitslosigkeit. — Die Abschaffung des Ruhrgebietes von dem übrigen Deutschland.

Der Reichszanler Cuno hat in den letzten Wochen an verschiedenen Stellen Reden gehalten, in denen er auch zur Frage des Preiswunders Stellung genommen hat. Er wies darauf hin, daß durch die Entdeckung, die unser Wirtschaftsleben unter dem Einfluß der Ruhrbesetzung genommen hat, weiteste Kreise unseres deutschen Volkes zur Verzweiflung getrieben werden, und er richtete eine erste Mahnung an die Produzenten und Händler, diese Entwicklung nicht auf die Spitze zu treiben. Mit Recht betonte er, daß die zur Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse bringende erforderlichen Maßnahmen nicht von der Polizei und den Gerichten allein durchzuführen

werden könnten, daß vielmehr die Wirtschaftsmenschen selbst wesentlich mitarbeiten müßten. Der Reichszanler erklärte wörtlich: „In dieser wichtigen Lebensfrage unseres Vaterlandes muß der Sinn für das Allgemeininteresse dem Egoismus vorgezogen werden. Es gibt noch eine deutsche Kaufmannsklasse. Sollte es da möglich sein, daß die Börse und die am Devisenhandel beteiligten Kreise auch heute noch zum Schaden des ganzen Volkes, wo alles auf dem Spiele steht, Spekulation treiben? Ich richte an Sie die dringende Bitte, unter Zurückstellung eigener Interessen in finanziellen Fragen Ihre Pflicht und Schulpflicht zu tun.“

So anerkennend auch die Mahnworte des Herrn Reichszanlers sind, sie werden wirkungslos bleiben. Der Egoismus, der hinter das Allgemeininteresse zurückgestellt werden soll, wird in der kapitalistischen Wirtschaft geradezu gezüchtet, so daß er fast in jedem Menschen in die Seele geschossen ist. Wenn man glaubt, durch wahnwitzige Neben sünne man das Ausbeutertum zum Altruismus erziehen, so ist das gerade so, als wolle man einen Löwen dazu überreden, er solle sich das Grasfressen angewöhnen. Nicht das Wirtschaftslieben wird durch die Moral bestimmt, wie vielfach geglaubt wird, sondern umgekehrt, das Wirtschaftslieben bestimmt die Moral der wirtschaftlichen Gruppen und auch die der meisten Wirtschaftsmenschen. Darum wird uns nichts anderes übrig bleiben, als daß wir das Wirtschaftslieben ändern, um eine Veränderung der Wirtschaftsmoral herbeizuführen. Will man die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gründlich beseitigen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als die Ausbeutungsmöglichkeit zu beseitigen. Und das kann nur dadurch geschehen, daß die kapitalistische Erwerbswirtschaft durch eine sozialistische Verbrauchsdeckungswirtschaft ersetzt wird. Bis das geschehen sein wird, müssen alle notwendigen Maßregeln getroffen werden, um dem Ausbeutertum und Schmarobertum die Krallen zu beschneiden.

Die Notverordnung gegen die Preistreiber, die kürzlich in Kraft getreten ist, soll diesem Zwecke dienen. Sie enthält strenge Strafverordnungen gegen jene Gesindel, die die tiefe und große Not unseres Volkes für sich in eine Goldgrube verwandelt. Danach macht sich jeder strafbar, der Preiswucher, Preisverhöher und Kettenhändler treibt, der Waren zurückhält oder andere unlautere Machenschaften vornimmt, um die Preise zu steigern. Als Strafen sind hohe Geldstrafen, Gefängnis- und Hochhausstrafen festgesetzt, sowie Einziehung des wucherischen Gewinns, Entziehung der Handelsklaubnis, Ausweisung von Ausländern aus dem Reichsgebiet, öffentliche Bekanntmachung des Urteils, insbesondere durch Anschlag im Geschäftsraum des Täters, Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Aburteilung wegen Preistreiberi, die in erster Linie den Richtergerichten überlassen wird, soll schnellstmöglich vorgenommen und das Urteil soll sofort vollzogen werden. Besonders hat dies scharfe Vorgehen, das längst hätte geschehen sollen, besseren Erfolg, als die bisherigen Maßnahmen. Wer unsere moderne Justiz kennt, der wird allerdings die Befürchtung nicht los werden, daß auch fernherhin der Grundjah: „Die kleinen Gauner hängt man, die großen läßt man laufen!“ Geltung behalten wird.

In derselben Richtung bewegt sich auch die neue Devisenverordnung, die der Reichspräsident neuerdings erlassen hat. Danach dürfen gegen Reichsmark oder Wertpapiere, die auf Reichsmark lauten, nur solche Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung erworben oder veräußert werden, die in Berlin amtlich notiert werden. Erwerb oder Veräußerung ist nur zum amtlichen Kurse am Tage des Geschäftsabchlusses zulässig. Geschäfte, die gegen diese Vorschriften verstoßen, sind nichtig; Personen und Firmen, die solche verbotenen Geschäfte machen, werden mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafen bis zum zehnfachen Wert der ausländischen Zahlungsmittel bestraft. Der Zweck dieser Verordnung ist der, daß der Devisenverkehr mehr als bisher unter die Kontrolle der Reichsbank gestellt werden soll, die dadurch zweifellos in den Besitz einer weit größeren Menge von Devisen gelangen wird. Soll die neue Maßregel praktischen Wert haben, so muß das Reichsbankdirektorium mit neuen und mit neuem Geiste erfüllten Männern besetzt werden, die den ernstlichen Willen haben, dem Devisenhandel energisch zu Leibe zu rücken. Eine Zentralisierung des Devisenverkehrs ist eine dringende Notwendigkeit, wenn an eine Stabilisierung unserer Währung überhaupt auch nur gedacht werden soll.

Die Schlachtung von Vieh, und dadurch der Verbrauch von Fleisch, ist in Deutschland gegenüber dem Vorjahre abermals wieder zurückgegangen. Unter Zugrundelegung des vom Reichsgesundheitsamt festgestellten durchschnittlichen Schlachtgewichts ergeben die Schlachtungen des ersten Vierteljahres 1923 eine Fleischmenge von rund 3 Millionen Doppelzentner, während die Schlachtmenge in dem ersten Vierteljahr 1913 annähernd 6 Millionen Doppelzentner betrug, also eine Verminderung um fast die Hälfte. Da wir in Deutschland heute rund 65 Millionen Einwohner haben, kommt auf den Kopf der Bevölkerung 50 Gramm Fleisch täglich. Wenn man berücksichtigt, daß die wohlhabenden Bevölkerungsschichten unverhältnismäßig viel Fleisch verzehren — von der Schlemmerei der Schieber und Wucherer ganz abgesehen — so ergibt sich daraus die unwiderlegliche Tatsache, daß die minderbemittelten Schichten in bezug auf Fleisch unterernährt werden. Wie es mit der Versorgung der Volksmassen mit Fleisch bestellt ist, braucht bei den heutigen Preisen für Butter, Milch, Schmalz und Margarine nicht erst gesagt zu werden. Auf die große Gefahr der Unterernährung für die Arbeitskraft, die Gesundheit und das Wohlbefinden des Proletariats kann gar nicht häufig und bringen genug hingewiesen werden.

Die drohende Massenarbeitslosigkeit, die wie ein Gepest am Wirtschaftshimmel erscheint, ist geeignet, unsere wirtschaftliche Lage noch mehr zu verschlechtern, als sie ohnehin bereits ist. Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht die statistischen Aufnahmen für den Monat Mai, aus denen sich eine reichend schnelle Verminderung der Beschäftigungsmöglichkeit ergibt. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes letzte bereits im Juli 1922 ein, die Ziffer der Beschäftigten sank von

da an langsam, aber ständig. Seit der Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen und Belgier, die dem deutschen Wirtschaftsleben ungeheuren Schaden zugefügt hat, ist diese Verschlechterung geradezu in eine Katastrophe ausgeartet, die uns schließlich in den Abgrund führen muß. Auch die unheimliche Entwertung der Mark, die an und für sich die Warenausfuhr begunstigt, hat den Rückgang des Beschäftigungsgrades nicht aufhalten vermocht. Aus der erwähnten Statistik geht hervor, daß die Zahl der gut beschäftigten Industriebetriebe von 35 Proz. im Dezember v. J. auf 14 1/2 Proz. im Mai d. J., und daß die entsprechende Zahl der beschäftigten Arbeiter von 45 Proz. auf 30 Proz. gesunken ist. Dagegen ist die Zahl der schlecht beschäftigten Betriebe von 20 Proz. auf 55 1/2 Proz. gestiegen. Was diese geradezu aufreizende Statistik für unser künftiges Wirtschaftsleben bedeutet, leuchtet ohne weiteres ein. Die Arbeitslosigkeit, die wie das Schwert des Damokles über dem Haupte eines jeden Proletariats schwebt und die Gefahr der persönlichen Verelendung in sich birgt, bedeutet auch eine ungeheure Gefahr für unser gesamtes Wirtschaftsleben. Zunächst bringt die Massenarbeitslosigkeit eine große Verminderung der Massenkaufkraft mit sich und damit eine große Schädigung des wirtschaftlichen Lebens. Außerdem übt eine dauernde Massenarbeitslosigkeit eine verheerende Wirkung aus auf die Arbeitskraft, die Gesundheit und das Wohlbefinden der Volksmassen. Sie führt bei der geringen Unterstützung der Erwerbslosen zu einer verhängnisvollen Unterernährung der Massen und damit zu einem völligen Zusammenbruch unserer arbeitenden Bevölkerung. Ob dagegen unter der Herrschaft des Kapitalismus irgend etwas Wirkliches zu tun ist, erscheint sehr zweifelhaft, zumal da auch im Auslande eine ungemain große Arbeitslosigkeit besteht. Das sind allerdings traurige Aussichten, die uns aber nicht in das Lager der Verzweiflung treiben, die uns vielmehr anspornen sollen, alle Kräfte einzusetzen, um unser Land und Volk vor dem Untergang zu retten. Das einzige Mittel hierzu ist der demokratische Sozialismus.

Die Abschneidung des Ruhrgebietes von dem übrigen Deutschland wird seit kurzem immer schärfer durchgeführt, so daß von einer völligen Erdrückung gesprochen werden kann. Infolge der steigenden Erbitterung der Ruhrbevölkerung und der feindseligen Behandlung haben sich in letzter Zeit zahlreiche Sabotageakte ereignet, durch die nicht nur Menschen getötet und verletzt, sondern auch kaum abzuschätzende Materialschäden verursacht worden sind. Als Gegenmaßregeln haben unsere Feinde die Bevölkerung des Ruhrgebietes brangaligiert und ausgetrieben, sie haben auch nach Möglichkeit jede Verbindung mit der Umwelt abgeschnitten. Die Einfuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen ins Ruhrgebiet ist völlig unterbunden und als Folge davon zeigt sich eine unheimlich schnelle Preissteigerung. Die Produzenten und Händler die günstige Konjunktur nach Verengung ausnützen. Es herrscht schon heute eine Hungersnot, und wenn nicht halb Abhilfe erscheint, werden grauenhafte Zustände eintreten, die natürlich die proletarischen Schichten am schlimmsten treffen müssen. Die zweite Folge ist die Unterbindung der Ausfuhr von Kohlen, Erzen und Fertigfabrikaten aus dem Ruhrgebiet, was eine völlige Lahmlegung des Wirtschaftens des Ruhrgebietes und eine große Schädigung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens nach sich ziehen muß. Schon allein die wirtschaftlichen Schäden, die die Besetzung des Ruhrgebietes mit sich gebracht hat — von den sozialen und moralischen Drangsalierungen der Ruhrbevölkerung zu schweigen — macht es nötig, daß Schritte unternommen werden, um das Ruhrgebiet zu einem schnellen Ende zu führen. Da von einer gewaltsamen Vertreibung der Franzosen und Belgier nach Lage der Sache keine Rede sein kann, wird uns nichts übrig bleiben, als nach einer Verständigung zu suchen — ein Standpunkt, den die Sozialdemokratie seit Monaten vertreten hat, wofür sie aber von den Prozentpatrioten fortwährend mit Dred beworfen wurde.

Treibt nicht Selbstschädigung!

In den letzten Wochen macht sich eine deutlich erkennbare Beitragsdrückerei bemerkbar. Die Ursachen mögen noch sozial persönliche Gründe für sich haben, ihre Wirkung wird sich erschreckend für jedes Mitglied erkennen lassen. In der einsehenden Pressezeit wählten schon manche Kollegen und Kolleginnen darunter. Sie hatten an Beiträgen „gespart“, mußten dann plötzlich auslegen oder wurden erwerbslos und bekamen Unterstützung nach den geleisteten niedrigen Beiträgen. Das war bitter, aber nicht zu ändern. Die Beitragsdrückerei hatte

Ruhrkohle mit Beigeschmack*)

Mein lieber Kumpel!

Du hast recht. Ganze Völkerräume reden sich mal wieder aneinander und streiten sich über die zwischen „rheinischen Knochen“ und „westfälischen Schäufen“ liegenden Kohlen und wir, die es angeht, werden gar nicht gefragt. Wenn wir hier im Westen auch manchmal „wir“ und „ich“ verwechseln, so ist das doch kein Grund dazu, daß fremde Völker uns gegenüber „Rein“ und „Dein“ verwechseln. Gott sei Dank, daß wir dabei wenigstens eine Beschäftigung haben, wenn sie auch unter aller Sau-berkeit bezahlt ist. (Du merkst wohl schon, daß bei mir das Wortwerk auf Nippigkeit steht.) Die Besetzung hat rapide alles verentert. Der Ausländer mit der hochwertigen Baluta und unsere mehr oder weniger patriotischen Wankhelden mit den allerdings rasch verdunstenden Demeterplakaten: „Hier wird an keinen Franzosen oder Belgier etwas verkauft“, verständigen sich immer beim Geschäftemachen sehr rasch. Das wirkt sich sofort auf den Markt aus. Und wir arme Leutz? Na, wir haben doch viel Papiermark und schon lange Reichstarme. Der Deiwel soll sie beide holen! Es geht uns bald wie weiland dem armen Dorfschulmeisterlein, welches zum Arzt kam, da es Stuhlbeschwerden hatte, und der Arzt nach Anhören des Verurtes sofort 2 RM. für ein Mittagessen kassierte. Denn „wer nichts ist, kann auch nicht...“ Es kostete in der Woche zum 1. Juli ein Brot, 3 1/2 Pfd., 3000 RM., 1 Liter Milch 3700 RM., 1 Kerner Kartoffeln 3000 bis 10000 RM., Mehl 3000 RM., Eved 38000 RM. Fleisch... ich weiß es nicht. Das letzte, das meine Frau kaufte, kostete 16000 RM., und das sind Sonntag 14 Tage her. Heute reicht es nicht mehr. Woher Kumpel hat schon den Tabak ausgegeben, und die Heider und Wäse erst. O weh! „Ich fahre euch herrlichen Zeiten entgegen“ sagte einmal der in... Und das alles wegen letzteren 200000 Tonnen Kohlen, jodiel, als Deutschland in 1/2 Tag fürberst. Wir wissen nicht, was wir mehr antun können: die Kohlen der Franzosen zu... Meingigkeit, Vänder zu unterdrücken, oder die schonberige... Leichtigkeit der Berliner Regierung für die längst angekündigte... Verfallangelegenheit, uns der W... einer... zehlfürtemen... Feindes und das gesamte Deutschland dem Kograde zuzuführen, oder die „Aktivität“ politischer Kindespein. Den der Herr liebt, den prächtig er. Aber der Deiwel halte das aus. Uns lieben zwei Herren: Cuno und Raincaré, vielleicht, weil boppelt gen... nicht besser hält. Aber deswegen bleiben wir doch, was wir sind und waren, wie unsere Vorfahren: die lagen auf der... und tranken immer noch ein. Wir bleiben beim Reiche trotz Dorten

*) Unter dieser Überschrift sendet uns ein Kollege aus dem besetzten Gebiet eine Schilderung, die wir der Kollegen... nicht vorzuzählen wägen. Sie zeigt, wie die Ruhr- und Rheinfront gehalten wird, ferner, wie es unseren Kollegen... geht.

den Verbandsvorstand schon zurückhalten, die zur Berechnung der Unterstützung bedingte Beitragswochenzahl von 10 noch weiter herabzusetzen, weil es die Kasse nicht ertragen hätte. Eine einfache Rechnung über Zahl der Erwerbslosen, der Wochen und der zu niedrig geleisteten Wochenbeiträge gab darüber Aufschluß. Es mußte also bei der bisherigen Regelung bleiben. Wie „geschunden“ wurde, möge ein Beispiel ergeben: In der Zahlstelle N. mußte die Arbeiterkraft ausbleiben, und zwar so, daß sie eine Woche im Betrieb beschäftigt und eine Woche erwerbslos war. Die erste erwerbslose Woche bekamen die Mitglieder verhältnismäßig geringe Unterstützung, aber schon nach einigen Wochen stand sie viermal höher, ohne daß inzwischen durch mehrere Lohnabkommen die Verdienste erhöht worden wären. Daraus geht mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß die Beiträge vor der Betriebsbeschränkung möglichst nach unten gedrückt und erst auf ihre Normalhöhe gebracht wurden, als die niedrigen Unterstützungssätze in Wirksamkeit traten.

Geradezu gefährlich ist es für das Bestehen der Organisation, wenn Mitglieder, um Beiträge zu schinden, zu Maßnahmen Anstöße nehmen, die gegen Treu und Glauben, gegen die selbstgeschaffenen Statuten verstoßen. Keulich hat z. B. ein Revisor der Hauptkasse bei einer Ratssitzung feststellen müssen, daß nicht einmal die Verwaltungsmitglieder die entsprechenden Beiträge zahlten. Diese Verwaltung kann keine Erziehungsarbeit leisten. Sie muß bei irgendeiner Ermahnung eines Mitgliedes gewärtig sein, daß ihr das Verhalten in der Beitragszahlung zum Vorwurf gemacht wird. Wenn einmal die Disziplin gelockert ist, wächst der Schaden wie eine Seuchkrankheit weiter und verdirbt die Organisation.

Wir haben schon einmal darauf verwiesen, daß in einem größeren Werk eines bedeutenden Vorzeilenerortes eine Belegschaftsgruppe dem Direktor die Frage vorlegte, ob er etwas dagegen habe, wenn sie aus dem Verbandsaussteigen würde. Die Beiträge seien ihr zu hoch. Das geschah just zu einem Zeitpunkt, wo Nationalsozialisten alle Hebel in Bewegung setzten, um in einem Werk dieses Ortes Fuß zu fassen. Wenn auch diesmal der Direktor erwiderte, er möchte mit solchen Fragen verschont werden, so weiß man doch nicht, wie er in einer Zeit handeln würde, wenn etwa der Kampf um den wertbeständigen Lohn geführt werden müßte. Auch in einem anderen Betrieb traten Verbandsmitglieder an den Direktor mit dem Verlangen heran, ob er etwas dagegen habe, wenn sie aus dem Verbands aussteigen würden. Darauf wurde ihnen aber der Bescheid gegeben, daß er nur mit Organisierten Tarifabschlüssen tätig sei. Alle Direktoren und Firmeninhaber werden kaum so handeln. Wenigstens nicht die Feindlinge, die unseren Verbandsmitgliedern in ihren Werken dem Sinn nach sagen: „Euer Verband hat ja gar nicht mehr verlangt. Wir würden gerne mehr geben, aber wir dürfen nicht. Immer wieder nur der Verband ist schuld, der verlangt nicht mehr.“ Viele Männer würden sich freuen, wenn sie es mit Nichtorganisierten zu tun hätten, mit denen sie ganz anders umspringen könnten, als mit Leuten, die eine Organisation als Rückhalt haben.

Wenn schon die Beitragsdrückerei zum Gegenstand unterwürfiger Anfragen gemacht wird, kann der in den Reihen jener Verbandsmitglieder herrschende Geist der Solidarität nicht weit her sein. Er muß als oberflächlich, ja als unecht bezeichnet werden.

Geradezu als verwerflich muß angesprochen werden, wenn Beitragsdrücker ihre Beitragsdrückerei hinter einer geheuchelten Kritik, wie: Der Vorstoß gefällt mir nicht, der Verbandsvorstand taugt nicht u. a., verbergen und so eine persönliche Hege betreiben, der letztlich Beitragsdrückerei zugrunde liegt.

Was wollten z. B. gegenwärtig Nichtorganisierte oder unerschickbare Organisationsgruppen tun, wenn sie, wie die Berliner Metallarbeiter, Bauarbeiter, Holzarbeiter, den Kampf um den wertbeständigen Lohn führen müßten? Sie wären zur Latenzlosigkeit, zur sofortigen Aufnahme der Arbeit verurteilt und müßten sich reflexlos dem härteren Unternehmertum unterwerfen. Keine einzige Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen könnte erzielt werden, kein Tarif irgendeinen Vorteil sichern. Im Gegenteil, Verschlechterungen müßten hingenommen werden.

Bei dieser Gelegenheit sollen auch einige Worte zum Organisationszwang gesagt werden. Dieser ist nicht von den Gewerkschaften eingeführt worden. Für das Handwerk besteht der Organisationszwang innerhalb der Innungen schon lange Zeit. Die Industrie ist Wege gegangen, die darauf hingingen, Nichtorganisierte in der Konkurrenz einfach zu unterdrücken, sie zu ruinieren, wenn sie sich nicht fügen. Die Gewerkschaften

und Smeets. Da meinst, wir hätten doch immer gute Lohnabschlüsse mit Zenerungszulage, Bezugsbeiträge und Familienabgabe („das i net lach“, sagt der Bayer) erhalten. Galt mal einen Moment still; da kamste Bauhölzer. Also: Der Cuno hat den Widerstand gesprengt. Den Hauptbestandteil der Bevölkerung macht die Metallindustrie und unsere Kumpel im Bitt, d. h. der Kohlenarbeiter, aus. Gibst du ihm keine Moneten, ist es nichts mit Durchhalten, Maulhaken usw. Du verstehst! Also: für sie kurzfristige Lohnabschlüsse je nach Dollar. So waren sie uns Vorgesinnern seit Monaten 10, 20, ja 50 Prozent voraus, und das manchmal zwei Wochen früher als wir. Die Geschäfte wissen das sofort: ab morgen oder übermorgen 60 Proz. Lohnaufschlag. Schon sind sie bei mit dem Verkaufspreise. Und wir gehen nach Berlin, Breslau, Nürnberg und anderen Vororten von Charlottenburg und... sieben längere und schlechtere Tarife ab. Heute verdient hier der Maschinenformer 16000 RM. pro Stunde, der Schreiner 14000, der Glasarbeiter 12000 und der Metallarbeiter 11000 RM. Wir haben 7500 RM. Im Monat Juni haben wir pro Mann wegen Nachschleppen im Abschluß stark an 400000 Mark eingebüßt. Das halten wir nicht mehr aus! Fort mit dem Reichstarm und heran mit Bezirksabschlüssen. Viele von uns wollen das Meier wechseln und rezipieren bereits frei nach Schiller: „Dann nehm' ich meinen Henkelmann und fang bei Krapp in Essen an.“ Unsere Industrie läßt uns verhungern, sie läßt verhungern... ab oder Tag für Tag. Überall macht sich die schlechende Armut breit und es gärt in einer Weise, die... der... Vertrag. Man hat lange genug mit dem Feuer... und... Pöle haben wir in Helver. Jetzt, nachdem... Kapital keine Devilen gehamstert und unzählige Gold... Milliarden ins Ausland verschoben hat, um vor jedem Zugriff... zu sein, kommt das Reich mit der neuen Devisenordnung... ab... behält man weiter die 10 Prozent Steuer treu und... und... das mehr als karglichen Lohne ein. Wir haben schon... in... daß man in Berlin außer einem Luxus... theaterbau oder Motorbootfahren, wo nur Elite und Schieber... hingehen, nichts leistet. Dort Vergnügen und viel Ver... (aber sonst nichts) für unsere Lage, und hier der im... verlassene Prolet auf dem Wege zur Sklaverei oder... von der Empörung zum Ruchthaus.

Du beschwerst Dich, daß es bei Euch auch nicht rosig mit der Arbeit aussieht. Mag sein; aber Ihr wißt Euch nicht zu helfen. Wenn wir gerade englische Kohle (hier im Ruhrgebiet spakia was?) haben, geht's mit Wollbampf, sonst aber mal eine Woche mit Ruhrhilfe, d. h. Klügelarbeit mit voller Bezahlung oder Kaabauslegen mit zwei Drittel Lohn. Für den Winter muß man Dreyung haben, und lieber deutsche Eiche als französische Pöle. Also rin in den Wald und Holz gesammelt. Manchmal wird man vom Förster erwischt, wenn das „Abfallholz“ handlich und noch grün ist, aber helf er sich. Wir haben das „Beizgen“ ja im Felde gelernt. Heute lagern wir natürlich zeitgemäß „Holz sozialisieren“. Ein besonderes Kapitel sind die Turgeellen. Wenn das Kostgängerlied gesungen, d. h. bezahlt ist für Speise und Trank, bleibt nicht mehr viel übrig.

fordern schließlich die Leute, die an allen ihren Errungenschaften mit den regsten Anteil nehmen, unter Umständen noch am meisten schimpfen, wenn ein von den... abgeklärter Lohnstarif nicht genügen... Unschlache brachte, auf sich zu organisieren. Mangel oder Terror — wie so manchenmal... fälschlicherweise behauptet wird... üben sie nicht aus... haben gar keine Handhabe und kein Druckmittel dazu. Nicht ein... mal eine Belegschaft wäre instand, Terror auszuüben; denn... mit Mangel und Terror müßte eine Schädigung verknüpft sein... Das ist aber keineswegs der Fall, wenn ein Nichtorganisierte... dazu bewegt würde, Beiträge für eine Organisation zu bezahlen... deren Vorteile und Errungenschaften er bisher ohne jede... Gegenleistung für sich in Anspruch genommen hat. Ein... Arbeiter, der so handelt, ist mit einem Fescher zu vergleichen, der... den Wirt absichtlich um die Bezahlung preßt. Allerdings gibt es auch Leute, die nicht würdig sind, in eine Organisations... gemeinschaft aufgenommen zu werden. Gegen solche Elemente... ist die Verachtung das zweckdienlichste Umgangsmitel.

Wir haben nach all den Vorkommnissen alle daran zu gehen und Ordnung zu schaffen. Die Organisationsdisziplin muß von jedem Mitglied freiwillig wieder in voller... Nähe anerkannt werden. Dazu gehört die Beitragszahlung... Höhe eines vollen Stundenlohnes ohne Abzug.

Beiträge werden nicht für die Verbandsangestellten bezahlt, sondern für den Erhalt der Organisation und für deren... gemeinsames Wirken. Wie nötig das ist, ergibt sich daraus, daß... bei fast restlosem Zusammenbruch der feinkemischen Arbeiter... schaft im Vorkriegsarbeiterverband nicht alles herausgeholt... werden kann. Wieviel weniger wäre das der Fall, wenn nur... ein Teil organisiert wäre?

Die Mehrzahl der Kollegenschaft wünscht nun noch stürmisch, daß wir noch mehr Kampforganisation werden sollen. Das... Verlangen ist berechtigt. Zur Kampforganisation im wahren... Sinne des Wortes können wir uns nur entwickeln, wenn alle... Glieder mitwirken, und zwar — auch finanziell. Denn zum... Kämpfen gehört in Zeiten des Marktschwundes außerordentlich... viel Geld. Ich rate jedem Mitglied, einmal nachzurechnen, was... mit einem nach dem allgemeinen Verhältnissen bezahlten Durch... schnittsbeitrag bei rund 70000 zahlenden Mitgliedern in der... Woche eingeht, wieviel der Hauptkasse fließt. Demgegenüber möge... berechnet werden, welche Wochenausgabe ein Kampf bedingt, wenn 70000 Mitglieder ihn aufnehmen würden. Selbstver... ständlich ist eine Durchschnittsunterstützung und die Geldent... wertung dabei zu berücksichtigen und zu bedenken, daß die lau... fenden Ausgaben für die „Ameise“ (wöchentlich 17 Millionen),... Verwaltungsmaterial, Miete, Verhandlungskosten, Gehälter... usw. weiter laufend aufgebracht werden müssen.

Neben der Beitragsdrückerei ist noch ein Krebsgeschwür in... unserer Bewegung, und zwar die persönlichen Angriffe auf... führende Kollegen in deren Abwesenheit, hauptsächlich in den... Betrieben unter Laun und in den Wirtschaftshäusern und Kneipen... Wer noch etwas Anstand besitzt, macht seinem Herzen an rich... tiger Stelle Luft; er schont seine Organisation und überlegt sich... auch, ob seine eventuelle Anklage auf sichhaltigen... Gründen beruht und der Wahrheit entspricht. Vor allem untersucht er auch, wieviel Schaden ein Gerücht schon... in Bewegung geleht hat. Nach reiflicher Überlegung wird... mancher Einsichtsvolle finden, daß eine Angelegenheit nicht... persönlichen, sondern auf sachlichen Erwägungen beruht... Dann erst handelt er so, daß die Organisation keinen Schaden... erleidet.

Die Ermahnung war notwendig. Viele Kräfte sind am... Wert, die Geschlossenheit der organisierten Arbeiterschaft zu... unterwühlen und zu zerstören. Zielbewußt gehen sie vor. Mit... jedem Tag wächst ihre Macht, weil ein Teil der Arbeiterschaft... unter dem schweren Druck der Verhältnisse schon mihmullig... jaghaft, willenlos, gleichgültig geworden ist. Sie sind der... Gegnern nicht gewachsen, weil sie glauben, in ein bis zwei... Jahren Mitleidens sei das Befreiungswort der Arbeiterklasse... zu vollbringen. Das muß anders werden. Die verwerflichen... Mittel der Gegner müssen insofern des festen Willens der ge... schlossenen Arbeiterschaft unwirksam bleiben.

Wer also nicht will, daß die Herrscher die Oberhand gewinnen, wer nicht will, daß eines Tages im entscheidenden Augenblick des Vorkommens der Organisation die Mittel zum... Kampfe und der gefestigte, unbegleitete, einheitliche Wille und... Glaube zum Siege fehlen, der Sorge dafür, daß wieder volle... Pflichterfüllung geübt wird und gegenseitiges Vertrauen einzieht.

Zur neuen Luft reicht es nicht, wohl aber zu Zigaretten, Schnurketteln oder Süßfrüchten. Dabei vergißt man leicht die Zeit. Hier muß ich etwas Wichtiges eingeweiht. Wir werden dauernd vom Franzosen und Belgier angefeindet. Rastkontrolle an jeder Straßenecke, Wegeverbote, Fahrradverbote, Sperrung der „Elektrischen“ usw. usw. Aber noch schlimmer, von Zeit zu Zeit haben irgendwo ein paar beschäftigungslose... Hobdachleute den Trieb, uns resp. dem Feind die Eisenbahn... auf 2 Meter hochzuprennen. Das kostet dann dem Belagerungs... heer 3 bis 5 Stunden Wiederherstellungsarbeit und den an... grenzenden Gemeinden einige 100 Millionen Geldstrafe (die wir... wohlgerne alle später doch bezahlen müssen, wenn auch Cuno... das Geld vorläufig der Gemeinde eriebt), außer 8- bis 14tägiger... absoluter Verkehrsperre von 9 oder gar 6 Uhr abends bis... 5 Uhr morgens. Das die urteilenden Sprenger mit solchen... Erfolgen hier keine Sympathien erwerben, steht fest; denn schließlich müssen wir darunter leiden, während die „Helden“ von der... nächsten Spreng- und Sprengtour nach dem unbesetzten Ge... biete eilen, um dort das Kampionengelb zu vertun und mit... ihren Taten zu proben. So kommen wir manchmal insofern der... Geschmeißes wochenlang nicht aus dem Belagerungszustand... heraus. Der einsichtige Mann strömt dann rechtzeitig bei... heimischen Venaten zu, weil er sonst über Nacht dem Be... lagerungsheer die Autos reinigen, Hof und Latrine usw. sega... muß außer der empfindlichen Geldstrafe von einigen 100000... Mark. In dieser Zeit kann man Kinn, Pitter, Franz und... Köbes kurz vor der Patrouille wegfliehen das Rennen machen... „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als... heimliche Liebe, von der der Franzmann nichts weiß!“... nahen die Momente, die Notum in der Fobstade beschreiben... ranten des Mondlichts Silberstein und das Flimmern... der lieben Sternelein“ und schon ist es wieder Zeit zum Laufen... Sie sitzt durch die Gede in des Vaters Garten zum sicheren... Sort, und er? Ja „alles fliehet“, sagte 320 v. Chr. Aristoteles... und 1923 n. Chr. unser Herrges, als er mit einem Säckchen... Erbsen, das er noch für den Rostherra mitbringen mußte, in... eiligen Laufe am Lattenzaun an einem vorstehenden Nagel vor... beisaute und daher nichts mehr... abtrachte als ein par... und die Hülle, sonst aber an seiner Seele und Gelbheit... keinen Schaden nahm, denn er war schneller als die Wache... Du kennst doch den Zupp? Seine Frau ist der Billigkeit halber... bei Verwandten nahe bei Köln. Keulich hat er sie besch... Samstagnachmittags. In Köln ging's erst mit ein paar... Kumpels in den „Bierstall“ und die „Germania“. Da waren... in ein paar ledere Mäntel und Zupp verpackte den Anst... zug. Eifriger, mißtrauischer Empfang des verschlafenen, müde... Zupp am nächsten Morgen bei der Frau. „Ja, die Engländer... han mich mit aus dem Zug rauf gelasse!“ Später traf man bei... Kumpels und beschloß zusammen auszugehen. Wohin? Wo... wir gestern Abend waren, da lachte Dich tapott“, sagte der arme... Zupp und klatschig ging die Klapperei los. Das war ein... „Reinfall“.

Indem ich Dir nicht dasselbe wünsche, verbleibe ich... ein andermal
Dein Kumpel Heim!

Selbstkündigung wäre ein Verbrechen an uns Gliedern der Organisation selbst.
Die bevorstehenden Entscheidungskämpfe bedingen größte Opferfreudigkeit, sonst ist nichts zu erringen. Die Ermahnung ergeht noch rechtzeitig. Es wird erwartet, daß die gesamte Kollegenschaft ihr ganzes Streben herein legt, dem Verband seine Kampfkraft in jeder Beziehung wiederzugeben!

Lohnsteuerabzüge ab 1. Juli 1923.

Die Juniabzüge der Steuerabzüge sind ab 1. Juli um das Fünffache erhöht. Wir bringen sie nochmals zur Kenntnis unserer Mitglieder.
Auf Grund von Berechnungsmethoden ergibt sich:

	monatlich	wöchent- lich	täglich	jeweils stündlich
Mark				
Mann und Frau je	6 000	1 440	240	80
jedes minderjähr. Kind	44 000	9 800	1 600	400
Werbungskosten	50 000	12 000	2 000	500
Die Wirkung dieser Abzüge sei an folgenden Beispielen gezeigt:				
A alleinstehend, bezieht 375 000 Mk. Wochenlohn.				
10 Prozent Steuer von 375 000 =	37 500 Mk.			
davon ab: 1 x 1 440	1 440 "			
1 x 12 000	12 000 "			
Steuerabzug	24 060 Mk.			
B verheiratet, kinderlos, Wochenlohn 350 000 Mk.				
10 Prozent Steuer von 350 000 =	35 000 Mk.			
davon ab: 2 x 1 440 = 2 880 Mk.	2 880 "			
1 x 12 000 = 12 000 "	12 000 "			
Steuerabzug	20 120 Mk.			
C verheiratet, mit 3 Kindern; Wochenlohn 410 000 Mk.				
10 Prozent Steuer von 410 000 =	41 000 Mk.			
davon ab: 2 x 1 440 = 2 880 Mk.	2 880 "			
3 x 9 800 = 29 400 "	29 400 "			
1 x 12 000 = 12 000 "	12 000 "			
Steuerabzug	85 280 "			

Aus diesen Beispielen ergibt sich auf die Woche ein steuerfreies Existenzminimum von 134 400 Mk. für einen Alleinstehenden, von 148 800 Mk. für ein kinderloses Ehepaar und von 436 800 Mk. für ein solches mit drei Kindern. Das tägliche Existenzminimum beträgt in den angeführten Beispielen 19 200, 21 260 und 62 400 Mk.

Diese Riffern sind schon wieder überholt und revisionsbedürftig.

Das neue Lohnabkommen.

Noch keine wertbeständigen Löhne.

Am 5. Juli trafen sich die Vertragsparteien für die feinkeramische Industrie in Berlin, um zu verhandeln. Unsere Forderungen waren, den Verhältnissen entsprechend, in eine Nachzahlung, notwendigen Effektlohnzuschlag und wertbeständigen Lohn gegliedert. Sie wurden eingehend bearbeitet, fanden jedoch nicht die Anerkennung der Arbeitgeber. Nur daß eine Erhöhung des Lohnes notwendig war, wurde von der Gegenseite anerkannt, und zwar in Höhe von 40 Proz. für die erste, 50 Proz. für die zweite Woche und Abschluß auf weitere acht Tage. Die Forderung auf Nachzahlung lehnten die Arbeitgeber strikte mit der Bemerkung ab, daß es ihnen noch nie so leicht gewesen sei, eine Forderung auf Nachzahlung zurückzuweisen. Das abgelassene Lohnabkommen habe den Preissteigerungen völlig Rechnung getragen und jede Teuerung ausgeglichen. Dieser Anschauung trat unsere Kommission mit Beweisen entgegen, was aber die Gegenseite nicht veranlaßte, unsere Verlangen nachzukommen.

Nach zweitägiger gespannter Verhandlung kam endlich in freier Vereinbarung ein Abkommen zustande, das ab 2. Juli festlegt:

1. Der mit Wirkung ab 25. Juni für alle Orts- und Altersklassen geltende Effektlohnzuschlag von 85 Proz. erhöht sich vom 2. bis 8. Juli 1923 auf . . . 205 Proz., ab 9. Juli 1923 auf . . . 242 Proz.
2. Abweichend von obigem gelten für die in Groß-Berlin gelegenen Betriebe in Hinsicht auf die gegenwärtigen Teuerungsverhältnisse folgende Effektlohnzuschläge: vom 2. bis 8. Juli 1923 . . . 233 Proz., ab 9. Juli 1923 . . . 260 Proz.
3. Von der Erhöhung sind ausgenommen die sozialen Zulagen, die Prämien und Beförderungszulagen.
4. Während des abgelassenen Lohnabkommens gewährte Teuerungszulagen werden angerechnet.
5. Das Gehalt wird von 4500 Mk. bzw. 9000 Mk. auf 8000 Mk. bzw. 16 000 Mk., das Ueberrichtungsgeld von 11 000 Mark auf 20 000 Mk. erhöht. Im übrigen bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.
6. Dieses Abkommen kann unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von drei Tagen zum Wochenende, erstmalig zum 15. Juli 1923, gekündigt werden.

Berlin, den 6. Juli 1923.

(Unterschriften.)

Damit müssen die Arbeitnehmer der feinkeramischen Industrie wieder ein Abkommen hinnehmen, das in keiner Weise den Verhältnissen Rechnung trägt. Wie lange soll das wohl noch weitergehen? Diese Frage legt sich jeder vor, der Verantwortungsfähigkeit für die Wirtschaft und den Staat in sich trägt. Wir sind überzeugt, daß dies auch die Unternehmer in ihrer Gesamtheit haben. Sie wollen nur nicht als maßgebende Wirtschaft und Staat die beeinflussende Macht plötzlich anerkennen, daß sie die Arbeitnehmer jahrelang um einen Teil ihres Lohnes buchstäblich betrogen haben. Das Geschäft war für sie so einträglich, daß sie es nicht missen möchten. Sie wollen diese Behauptung ja nicht gelten lassen; Tatsachen lassen sich jedoch nicht aus der Welt schaffen.

Die Arbeitgeber der feinkeramischen Industrie dürfen in dieser Beziehung nicht aus der Reihe tanzen und müssen sich noch den maßgebenden Industrien richten, trotzdem von ihrer Seite öffentlich festgestellt wurde, daß die feinkeramische Industrie mit der Landwirtschaft zusammen die einzige Säule bilde, die den vollständigen Zusammenbruch verhütet hat.

Die Arbeitgebervertretung der feinkeramischen Industrie hat bei diesem Abkommen deshalb auch den wertbeständigen Lohn nicht mit suchen lassen; sie will erst abwarten, was bei anderen Industrien geschehen wird. Wir haben demgegenüber erklärt, daß es kein Erwarten geben darf, da sie die erste mit war, die nach hochqualitativer Währung ins Ausland exportiert hat. Aber alle Vorstellungen halfen nichts. Die feinkeramische Arbeiterenschaft wird nun wissen, woran sie ist und für den wertbeständigen Lohn den Kampf führen müssen, wenn nicht recht bald von der Gegenseite Einsehen gezeigt wird.

Daß die feinkeramische Industrie sehr von anderen Industrien beeinflusst wird, beweist das Jahr festhalten an den landesüblichen Tariflöhnen in den Porzellanindustrieregionen. Nur was dort allgemein bezahlt und anerkannt wird, wollen sie gelten lassen. Dabei herrscht bei einem Teil noch das Bestreben vor, die Durchschnittsverdienste der Porzellan- und Steingutarbeiter den Verhältnissen der anderen Industrien nahe zu bringen. Diese Unternehmer wollen also zu dem durch bedeutende Mehrleistungen gesteigerten Gewinn noch einen Teil

des rechtlichen verdienten Lohnes in ihre Tasche stecken. Das nennen sie dann weitgehende Fürsorge für ihre Arbeiter.

Daß die hohen Mehrleistungen in fast allen Fabriken keine Anerkennung der Unternehmer in Form annehmbarer Löhne finden, ist bezeichnend; sie wollen den Gewinn nur für sich. Diese Anschauung ist vorherrschend, sonst könnten bei den Verhandlungen nicht die Durchschnittslöhne und Einzelverdienste erster Kräfte ins Feld geführt werden. Vielfach wird vergessen, daß deren Löhne schon in früheren Zeiten mehr als das Doppelte eines Durchschnittsarbeiters betragen. Gerade diese Verdienner haben gegen ebendamals einen beträchtlichen Verlust. Die Arbeitgeber sollten deshalb endlich einmal anerkennen, daß der tarifliche Mindestlohn das garantieren muß, was zum Leben gebraucht wird. Durch die Anlehnung an die betrügerische Reichsindexziffer und an die anderen Länder läßt sich jedoch kein Ausweg finden, wenn nicht etwa freiwillig infolge praktischer Studien am wirklichen Leben anerkannt würde, daß die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten in Ansatz käme. So hoch müßte sie mindestens sein, wenn sie einigermaßen den Verhältnissen entsprechen würde. Ein Beispiel möge das beweisen. Nach der Feststellung des ersten Bevollmächtigten der Berliner Metallarbeiterortszverwaltung, Genossen Riska, im „Vorwärts“ Nr. 315, mußte ein hochqualifizierter Berliner Metallarbeiter in Friedenszeiten für eine bestimmte Menge Lebensmittel 4,6 Stunden arbeiten, nach seinem gegenwärtig durch Schießspruch festgelegten Lohn für die gleiche Lebensmittelmenge 19,6 Stunden; also rund 6 Stunden länger. Die Reichsindexziffer, doppelt in Ansatz gebracht, würde nicht einmal genügen, den Arbeiter auf den Stand von 1914 zu heben, der doch gewiß auch kein Schlaraffenland gestattet.

So liegen die Dinge in der Praxis. Eine Industrie, die 60 Prozent ihrer Erzeugung zu Hochvaluta exportiert, ihre Inlandspreise gegen 1914 richtig stellt, durch Mehrleistung gehalten ist und allgemein in Sachwerten genügend Rückhalt hat, ist ohne Substanzverlust jederzeit in der Lage, ihrer Arbeiterschaft das zu geben, was sie 1914 an Reallohn hatte.

Arbeitnehmer der feinkeramischen Industrie, seid Euch bewußt, was Ihr erringen müßt.

Julisonett.

Der Julitag reißt gelb das Korn.
Die Stunde hängt so schnell und schwer . . .
Dampf wackelt wie Wetter ringsumher,
wie Kummervogel, jähler Jora . . .

Am Feldrain hocht und grinst die Rot.
Der Hunger schleicht strahlend — kraus . . .
In danken Augen ruht es auf
und Hände ballen sich: „Geht Vrot!“

„Geht Vrot!“ Ein ein'ger heißer Schrei,
dies Wort durchs weite Land hin geht . . .
Erblickte Kräfte macht es frei

und ballt und drängt sie zum Gewähr,
bis letzte Schranke splitternd fällt . . .
Der Julitag hängt schwer und schnell

E. E.

Allgemeinverbindlich erklärt.

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 6 Abs. 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 („Reichsgesetzblatt“ S. 67) für allgemein verbindlich erklärt: I. Vertragsparteien: a) auf Arbeitgeberseite: Arbeitgeberverband der deutschen feinkeramischen Industrie; b) auf Arbeitnehmerseite: I. Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen; Verband der Deutschen Gewerksvereine; Deutscher Metallarbeiterverband; Zentralverband der Maschinen- und Feiger; Verband der Litbograpen, Steinbrücker und verwandten Berufe Deutschlands; Deutscher Lehrerbund; II. Berufsverband deutscher Keramiker. 2. Abgeschlossen am 3. Juni 1923. Nachtrag zum allgemeinen verbindlichen Reichstarifvertrag vom 8. Oktober 1922. 3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeiter in der Porzellan-, Steingut-, feinkeramischer und feinkeramischer Industrie, mit Ausnahme der Betriebe der dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossenen Firmen. 4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gebiet des Deutschen Reiches, mit Ausnahme der Steingutfabrik Wittenberg, A.-G., in Frage. Die Ausdehnung auf diese bleibt vorbehalten. 5. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 4. Juni 1923.

Von der Keramindustrie.

Preiserhöhungen. Die Vereinigten Hochspannungs-Isolatoren-Werke, G. m. b. H., Berlin, haben die Teuerungszuschläge für Hochspannungs-Freileitungs-Stützpfeiler von 68 000 Proz. auf 110 000 Proz., für Hochspannungs-Innenraumisolatoren von 65 000 Proz. auf 106 000 Proz., für armierte und nichtarmierte Hängeisolatoren von 62 000 Proz. auf 100 000 Proz. erhöht. — Der Verband benutzter elektrotechnischer Porzellanfabriken hat den Teuerungszuschlag für elektrotechnische Montage-Steinporzellan und -Steatit auf 105 000 Prozent, für elektrotechnisches Installationsmaterial aus Porzellan und Steatit auf 110 000 Proz., bis auf weiteres unter Frachtergütung bis zur Empfangsstation erhöht. — Die Interessengemeinschaft errechnete einen neuen Multiplikator, der ab 2. Juli 1923 beträgt. Er entspricht einem 28 000fachen Friedenspreis. — Nach diesem Inlandspreiszuschlag müßte ein Arbeiter mit Friedensleistung — bekanntlich ist sie geringen — wenn er früher 50 Pf. Stundenlohn hatte, 14 000 Mk. Stundenlohn haben. Der Unternehmer hat also den an 14 000 Mk. festsetzenden Lohn, den für Mehrleistung und die Erparnis für 2 Betriebsstunden für Inlandsmare in der Tasche. Bei Exportfällen macht es mehr aus. Vom Unternehmerstandpunkt läßt sich demnach verstehen, weshalb keine wertbeständigen Löhne gewährt werden.

Was unserem Beruf.

Der Streit der Schildermaler.

Berlin-Chandottenburg. Der Streit geht weiter. Verhandlungen haben bisher nicht stattgefunden. Die Kollegen in den bewilligten Betrieben erhalten für die Zeit vom 6. bis 12. Juli 1923 einschließlich 11 000 Mk. pro Stunde.

Die Streikenden wissen sich im Recht. Dieses Recht werden sie verteidigen.

Fürstenberg/Wefer. Da wir keinen Bericht von der Zahlstelle erhielten, entnehmen wir dem „Keramist“: Die Fürstberger Porzellanfabrik ist durch das Niesenumwetter, das am Sonntag, den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr den Soling und den Ort Fürstenberg heimlich, schwer geschädigt worden. Der direkt hinter Fürstenberg im Soling niedergehende Wolkenbruch verursachte ein Hochwasser in Fürstenberg, welches die Wucht des Hochwassers von 1910 noch bei weitem überstieg. Es richtete die Feldmark Fürstenberg, die in Mierkel- und Achtemorgen für den Kleinbau der Arbeiter der Fürstberger Porzellanfabrik aufgeteilt ist, derart zu, daß eine Ernte in diesem Jahre völlig in Frage gestellt ist. Die Hochwasserflut, die eine Höhe von 60—70 Zentimeter hatte, bahnte sich einen Weg durch die Soie der Fürstberger Porzellanfabrik zur Wefer und ver-

schlammte durch ungeheure Mengen aus der Feldmark mitgeführter Muttererde die gesamten Brennhäuser und die Feuerherde der vier Brennösen, so daß die letzteren herausgerissen und neu aufgebaut werden müssen. Der Schaden, den die Porzellanfabrik erleidet, wird auf 25 Millionen Mark geschätzt, ohne den indirekten Schaden, der durch eine notwendig gewordene 14tägige Betriebsstilllegung des Rohbetriebes entsteht. Die Fürstberger Einwohner, speziell aber die Arbeiter der Porzellanfabrik, erleiden durch die Zerstörung der so reich gebauten Felder ungeheure Schäden. Da es sich bei dem Unglück vom 6. Mai bereits um das zweite schwere Wetter in diesem Frühjahr handelt — 14 Tage vorher brachte ein Unwetter eine Hochwasserflut von circa 20 bis 25 Zentimeter, die denselben Weg nahm — so ist durch die Verhältnisse selber nicht zur Ausführung gelangtes Projekt des Hochwasser-schutzes aufgegriffen und durchgeführt worden.

Erklärung.

Auf die Unterstellung der Zahlstelle Kloster Weilsdorf in Nr. 18 der „Ameise“, daß ich die angeordnete Konferenz als „kommunistische Parteimache“ bezeichnet hätte, habe ich die in Nr. 20 der „Ameise“ aufgeführte, den Beweis für ihre Behauptung öffentlich in der „Ameise“ zu erbringen. In Nr. 25, also nach reichlich fünf Wochen, glaubt die Zahlstelle dann zu etwas wie einem Beweis in der Veröffentlichung meines seinerzeitigen Schreibens zu erbringen. Jeder aufmerksame und vorurteillose Leser wird vergeblich suchen, in meinem Schreiben auch nur den geringsten Inhalt dafür zu finden, daß ich die Einberufung der Konferenz als „kommunistische Parteimache“ bezeichnet habe. Aber auch in Kloster Weilsdorf weiß man genau, daß der mir gemachte Vorwurf nicht der Tatsache entspricht; denn bereits am 15. Mai erklärte mir der Vorsitzende Hummrich, daß die Behauptung der „kommunistischen Parteimache“ zwar nicht in meinem Schreiben enthalten sei, aber „er“ lese das zwischen den Zeilen. Also, man konstruiert sich in Kloster Weilsdorf, was einem gerade schmeckt, und mit solchen Selbstkonstruktionen unterzieht man mir eine unwahre Behauptung, die dann dazu herhalten muß, einen einstimmigen Beschluß auf Entziehung des Vertrauens zustande zu bringen. Eine derartige Umbiegung der Wahrheit ist mir bisher noch nicht bekannt geworden. Eine solche Art und Weise dürfte mehr wie leichtfertig sein. Kein persönlich möchte ich das Vorgehen von Kloster Weilsdorf nicht ernst nehmen, aber sachlich dürfen sich solche Dinge nicht wiederholen, wenn sie nicht zum Nachteil der Mitglieder im allgemeinen auszuwirken sollen. In Kloster Weilsdorf weiß man anscheinend gar nicht, was es heißt, jemandem das Vertrauen zu entziehen. In der „Ameise“ vom 5. Mai veröffentlicht man, daß mir die Versammlung das Vertrauen entzogen hat, und schon am 14. Mai hat mich die Verwaltung zu einer Sitzung in Kloster Weilsdorf zur Klärung der Sache tariflicher Streitfälle verlangt. Kann man da den einstimmigen Beschlüssen wirklich ernst nehmen? Wenn Kloster Weilsdorf nach Aufstellung unwahrer Behauptungen und ohne diese zu korrigieren, jetzt erklärt, diese Angelegenheit sei erledigt und man sich hinter der sehr bedenklichen Ausflucht versteckt, daß Zeit und Platz in der Presse zu kostbar wäre, dann ist das eine Anfeindung in der schlimmsten Form. Es ist dies aber auch eine sehr starke Annäherung an jenen Grundsatze, der ungefähr so lautet: Der Verbandsangestellte hat den Mund zu halten, wenn er durch den Dreck gezogen wird, insbesondere hat er zu schweigen, wenn ihm Unwahrheiten unterstellt werden. Auf dem ähnlichen Niveau bewegt sich der eigentümliche Gebärde: Wenn ich mehr wissen wollte, ich doch persönlich nach Weilsdorf in eine Versammlung möchte. Das bringt man fertig zu schreiben, ohne daß man bisher auch nur mit einer geringen Andeutung zum Ausdruck gebracht hat, daß ich hierüber zu einer Versammlung kommen soll. Ich bin heute noch dazu bereit und hoffe, daß man sich nicht wieder hinter die Zeit versteckt. Wenn aber die Angelegenheit, daß die mir unterstellte unwahre Behauptung in der Kloster Weilsdorf nunmehr erledigt sein soll, dann werde ich mich nicht wieder dagegen auflehnen. Aber was für mich als Verbandsfunktionär nicht erledigt sein kann, ist die leichtfertige Art und Weise, wie man von Kloster Weilsdorf Dinge direkt auf den Kopf stellt und dazu noch den Mut aufbringt, sie zu unsinnigen Beschlüssen zu treiben und sich damit öffentlich bloßzustellen. Ueber die Begriffe Leichtfertigkeit, Anfeindungen und Tragweite der zu fassenden Beschlüsse und Veröffentlichungen in den Zeitungen wird man sich zukünftig in Kloster Weilsdorf doch in etwas mehr Bedenklichkeit und Verantwortlichkeit betätigen müssen, als das in diesem Falle geschehen ist. Auch die moralischen und gewerkschaftlichen Grundzüge wird man in Kloster Weilsdorf für die Zukunft in ähnlichen Fällen etwas mehr beachten müssen. Emil Hoffmann, Gauleiter.

Versamlungsberichte.

Kahla. Am 29. Juni fand eine außerordentliche Zahlstellenversammlung statt, die sehr stark besucht war. Diese Versammlung war notwendig geworden, weil in der am 19. Juni stattgefundenen unqualifizierbaren, die Vorstandsdelegation zu den Saalfelder Lohnverhandlungen stark belastende, in Verleumdungen und pfeifende Anschuldigungen erhaben wurden, die angeblich von dem an den Saalfelder Verhandlungen mit teilgenommenen Kollegen Schmidt, Rudolstadt, ausgegangen sein sollten. Im Interesse der Organisation hielt es die Zahlstelle für dringend geboten, daß volle Klarheit in dieser Angelegenheit geschaffen werde. Zu diesem Zwecke hatte sich die Verwaltung an die Vorstandsdelegation mit dem Ersuchen um Aufklärung gewandt, worauf sich Kollege Karl bereit erklärte, in einer Versammlung in Kahla Rede und Antwort zu stehen. Kollege Karl war diesbezüglich in der Versammlung erschienen. Dazu war Kollege Schmidt ebenfalls eingeladen und erschienen. Nachdem der Geschäftsführer Kollege Meinhardt noch einmal den Sachverhalt vorgetragen und daran anschließend einen Aufsatz aus der „Neuen Zeitung“, in welchem gegen seine Person Anwürfe gemacht wurden, die sich auf berlebten Linie bewegten, wie die Verleumdungen gegen die Vorstandsdelegation, verlesen hatte, suchte sich Kollege Schmidt, Rudolstadt, zu rechtfertigen. Während er teilweise die ihm in den Mund gelegten Anschuldigungen bestätigte, teilweise enthielt er sich, verurteilte Kollege Wittig mit Stimmeln noch zu retten, was nicht mehr zu retten war. Er verteidigte sich zu der Behauptung, vor der Versammlung zu erklären, daß Kollege Meinhardt die ganze Sache verdreht habe, müßte sich aber durch Zurück aus der Versammlung lassen lassen, daß Meinhardt noch gar nicht alles vorgetragen habe, was er (Wittig) in der letzten Zahlstellenversammlung an Verdächtigungen und Verleumdungen in die Versammlung geschleudert habe. Jeder Unbefangene in der Versammlung, der etwa noch Zweifel gehabt hatte, ob die erhobenen Anklagen berechtigt waren, wird wohl aus den Ausführungen, insbesondere Wittigs, herausgefunden haben, daß es sich um nichts weiter gehandelt hat, als wieder einmal eine Aktion, darauf gerichtet, die Einheit, Geschlossenheit und das Ansehen der Gewerkschaft zu zerstören — Verzeihung! — zu erhalten, was von jener Seite zum überbrücktesten Male betont worden ist. Dieses Empfinden hatte wohl auch Genosse Karl, als er erklärte, daß man von seiten der Angreifer mit einer Fanfare begonnen und mit einer Schamade geendet habe. Kollege Karl ging zunächst auf den Verdegang unseres Tarifwesens im allgemeinen ein, um dann zu den hier in Frage stehenden Saalfelder Verhandlungen überzugehen, diese chronologisch zu schildern und dann auf die erhobenen Anschuldigungen zu reagieren. Stünd für Stünd konnte er den Klunder der aufgestellten Verleumdungen zerreißen. Nichts, aber auch rein gar nichts blieb mehr übrig von

alle das, was man glaubte ausstreuen zu müssen, um an-
gänglich seiner Sache dienen zu können. Nur der Reinfall blieb
übrig. Aber nein, noch mehr: Auch die Erkenntnis, daß solches
persönliche Treiben ein Stück Verbrechen an der Arbeiterklasse
ist, weil es geeignet ist, die Schlagkraft nicht der Personen,
sondern der Gesamtheit zu schwächen. Den Appell des Kol-
legen Karl, es den allen erprobten Verbandskollegen in Ratha
gleichgültig in Eifer und Pflückeraktion für die Organisation
und das Verprechen, daß der Vorstand in seiner Gesamtheit
sein Bestes tun werde für den Aufstieg der Kollegen, beant-
wortete die Versammlung durch stürmischen Beifall. Ihre
Abneigung gegen die Quertreiber brachte die Versammlung in
nachstehender, vom Genossen Christian Koch eingebrachter
Entscheidung zum Ausdruck: „Die am 29. Juni 1923 im
„Kriegsarten“ stattgefundene überfüllte außerordentliche Zahl-
stellenversammlung nimmt Stellung zu den in der am 13. Juni
stattgefundenen Zahlstellenversammlung erhobenen Anschuldi-
gungen gegen die Verbandsdelegation zu den Saalfelder Lohn-
verhandlungen. Wenn noch Zweifel an der Haltlosigkeit der
erhobenen Anwürfe und Verleumdungen vorhanden gewesen
sein sollten, so waren diese Zweifel nach den Darlegungen des
Kollegen Karl als völlig unberechtigt zu bezeichnen, weil der
mittlerweile Kollege Schmidt, Rudolfstadt, der an den Saal-
felder Verhandlungen teilnahm, die Darlegungen des Kol-
legen Karl bestätigt hat. Die Versammlung spricht deshalb
der Verbandsdelegation, insbesondere den beiden am schwersten
angeschuldigten Kollegen Appel und Karl ihr vollstes Vertrauen
aus, wie sie auf der anderen Seite ihre schärfste Mißbilligung
und ihren Unwillen gegenüber jenen Kollegen zum Ausdruck
bringt, die bewußt oder unbewußt ein solches, die Organisation
schädigendes und deshalb die Kampfkraft des Verbandes ge-
fährdendes Spiel treiben. Die Versammlung will nicht an dem
Recht einer sachlichen Kritik gegen alles Tun der Verbands-
funktionäre rütteln, aber was hier geschehen, war keine Kritik,
sondern haktlose Verächtlichkeit, die sie sich mit aller Ent-
schiedenheit künftig verbittet.“ — Wie eine Mauer erhob sich
die Versammlung für diese Entscheidung von den Seiten und
nur die wenigen blieben sitzen, die alle Ursache dazu hatten.
Und von den wenigen wurden verschiedene an der Vertagung
ihres Unwillens dadurch gehindert, daß sie durch Zurufe bzw.
durch Weberniederzucken auf ihre Eize ihrer Umgebung nicht
mit abstimmen bzw. sich wieder setzen. Nichtsdestoweniger
bedeutete die Annahme dieser Entscheidung eine machtvolle
Vertröstung für die Verbandsleitung und im weiteren
Sinne auch für die geschlossenen Organisationen. Hoffent-
lich haben die Quertreiber in Ratha einsehen gelernt, daß die
gesunde, ehrliche Kampfart liegen wird.

Magdeburg. Am 1. Juli tagte hier eine außerordentliche
Konferenz des 1. und 2. Agitationsbezirks, die von 17 Zahl-
stellen besetzt war. Zweck derselben war, eine Aussprache
über die ungenügende Entlohnung in der feinkeramischen In-
dustrie herbeizuführen. Die Diskussion ergab, daß die letzten
Lohnabkommen in den Zahlstellen eine sehr ungünstige Aus-
nahme fanden, weil sie überaus niedrige Prozente für die letzte
Woche brachten. Die Konferenzteilnehmer waren der Ansicht,
daß es besser gewesen wäre, die Abkommen abzulehnen. Die
lächerlich geringen Zulagen standen in keinem Verhältnis zu
der gewaltig gestiegenen Zenerung. Anstatt der Arbeiterschaft
etwas anzubieten, wird von Unternehmerseite darauf hinge-
arbeitet, daß sie immer mehr und mehr verelendet. Wie kann
von einer ausgehungerten Arbeiterschaft, die sich kaum auf den
Füßen halten kann, viel und gute Arbeit verlangt werden? Die
Forderungen, welche die Konferenz stellt, wurden in einer Ent-
scheidung festgehalten. Sie lautet: „Die am 1. Juli in Mag-
deburg tagende, von 17 Zahlstellen besetzte Bezirkskonferenz
des 1. und 2. Agitationsbezirks besaßte sich hauptsächlich mit
den gegenwärtigen Lohnverhältnissen und konstatierte, daß
diese für die gesamte deutsche Arbeiterschaft im allgemeinen
und für die Porzellanarbeiter im besonderen völlig ungenügend
sind. Die in der letzten Zeit getätigten Lohnabkommen haben
im höchsten Grade die Empörung der gesamten Porzellan-
arbeiterschaft hervorgerufen. Die Konferenz fordert im
Hauptvorstand auf, dahin zu wirken, daß die schon vom A.D.B.
eingeleiteten Verhandlungen zwecks Herbeiführung einer wert-
ständigen Entlohnung schnellstens dem Ende entgegengeführt
werden, wobei zu beachten ist, daß weder der Lebenshaltungs-
index, noch die gleitende Lohnstala oder der sogenannte Gold-
lohn zur Unterlage genommen wird, sondern ein Durchschnitts-
friedensreallohn als Existenzminimum gelten muß. Da die
Teilnehmer der Konferenz überzeugt sind, daß bis zur Er-
reichung des vorstehend geforderten Zieltes noch Lohnabkommen
getätigt werden müssen, welche der freien Vereinbarung unter-
liegen, halten sie es für notwendig, daß die Verhandlungs-
kommission ihre ganze Kraft einsetzt, um das stark zurückge-
bliebene Lohnniveau zu heben und um dafür zu sorgen, daß die
Differenz in den Löhnen zwischen den Akkorbarbeitern einer-
seits den Zeitlohnarbeitern und den sonstigen Arbeitern im
Stundenlohn andererseits nicht noch größer wird. Die Teil-
nehmer der Konferenz bringen einstimmig zum Ausdruck, daß sie
gewillt sind, dem Hauptvorstand bei den bevorstehenden schwie-
rigen Entschlüssen voll und ganz zur Seite zu stehen, um für
die feinkeramische Industrie eine einigermassen gerechte Ent-
lohnung zu erzielen.“ — Ferner wurde der Antrag ange-
nommen: „Die heutige Konferenz beauftragt den Hauptvorstand,
bei den nächsten Lohnverhandlungen in Berlin eine Nach-
zahlung für die Zeit vom 25. Juni bis 1. Juli in Höhe von
mindestens 20 Proz. zu verlangen, da die für die Woche be-
willigten Zuschläge vollständig ungenügend waren.“ — Des
weiteren wurde beschlossen, daß die nächsten Lohnverhandlungen
erst am 5. Juli stattfinden, mithin schon fast wieder eine Woche
verfließen und die Not sehr groß ist, daß in den Betrieben über-
all die Forderung gestellt wird für diese Woche auf die zu er-
wartende Lohnhöhung einen Vorschuß von 100 000 Mk. zu ver-
langen. — Ein Antrag, die beiden Bezirke zu einem zu verein-
igen, wurde angenommen, jedoch sollen die Zahlstellen erst dar-
über entscheiden. Der Bezirksbeitrag wurde bis auf weiteres
auf 20 Mk. pro Quartal festgelegt.

Amerkung des Redakteurs: Den Vorschlägen wurde selbst-
verständlich bei den Lohnverhandlungen in Berlin Rechnung
getragen. Der Bericht kam erst am 3. Juli mit der Mittags-
post ein, der frühere Eintreffen wäre er noch in der vorigen
Nummer erschienen.

Tagesereignisse.

Neue Postgesetze sind ab 1. August unvermeidlich. Trotz
der fast- und Augusterhöhung bleiben für 1923 noch über
4 Millionen Mark im Postetat ungedeckt.

Der Metallarbeiterstreik in Ungarn ist infolge des abzuneh-
menden Reichthums der Berliner Metallindustriellen zur Laich-
geworden. Alle Verhandlungen mußten scheitern, weil die Ar-
beitgeber keine entsprechenden Zugeständnisse machten. Im
Kampf stehen über 100 000 Beschäftigte. — Der Streik der
Holzarbeiter wurde beigelegt.

Der Post hat an die deutsche Regierung die Forderung
gestellt, gegen die Sabotageakte und andere Verbrechen unter
der Devise der passiven Resistenz Stellung zu nehmen und den
verbrecherischen Widerstand zu unterdrücken. Mit dem Mün-
chner Vertreter des Postkongresses, Facelli, wurden daraufhin Ver-
handlungen gepflogen.

Der Schenkenscheitelpfad ist nach der „Vossischen
Zeitung“ trotz seiner Schenkenzweige von Beginn der ersten Juli-
woche nicht mehr in der Lage gewesen, auch nur die allernot-
wendigsten Mengen von Kolonialwaren zu importieren. Auch
die Erwerbung landwirtschaftlicher Produkte des Inlandes ist
zeitlich zurückgegangen und steht noch ständig. Deshalb trat
der Exporthandel an den Rheinhandel heran, ihm die nötigen

Bestmittel für den weiteren Einlauf auf Grund einer gewissen
Festsetzung vorab zu bezahlen. Der Kleinhandel
mußte das Verlangen aus Mangel an Mitteln ablehnen. —
Ein wertbeständiger Lohn ist demnach für das ganze Wir-
tschaftsleben eine dringende Notwendigkeit.

Durch eine Besprechung des Reichspräsidenten wurde auch
der Handel mit Dollarkuponanweisungen verboten.

Verhandlungen über die Anwendung des Lebenshaltungs-
index sind unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers nach
einer Meldung der Spitzengewerkschaften ergebnislos verlaufen.
Die anwesenden Arbeitgeber erklärten, daß sie die Frage über
die Anwendung des Lebenshaltungsindex auf die vereinbarten
Löhne und Gehälter, trotzdem sie seit Wochen im Mittelpunkt
der öffentlichen Erörterung steht, noch nicht als genügend ge-
klärt ansehen, und daß sie es nicht für möglich halten, ohne
Heranziehung weiterer Materials und besser sorgfältiger
Prüfung zu einer Verständigung zu kommen. Die Spitzen-
gewerkschaften haben, zumal die Arbeitgeber lediglich den als
Rechnungsbasis abgelehnten Goldlohnanschlag erneut vor-
zuschlagen, die in dem von Arbeitgeberseite gestellten Vertragsan-
trag liegende weitere Verzögerung nicht mehr für vertretbar
angesehen. Unabhängig von der weiteren Verfolgung ihrer
Vorschläge innerhalb der laufenden Tarifverhandlungen halten
sie es für unbedingt erforderlich, daß zunächst den Wünschen der
Staatsarbeiter und Beamtenvereinigungen auf Übernahme
des Anpassungssystems sofort nachkommen wird. Das Ka-
binett ist von dieser Stellungnahme der Spitzengewerkschaften
noch am gleichen Tage verständigt worden.

Literarisches.

P. J. Brouhon, Bekenntnisse eines Revolutionärs (von
1848). Nach der Uebersetzung von A. Ruge herausgegeben und
eingeleitet von G. Salomon. E. Laubsche Verlagsbuch-
handlung, Berlin C. 54, Neue Schönhauserstr. 9. Grundpreis
5.50 Mk., Ganzleinen 7.— Mk., hohle Ausgabe 4.50 Mk.
Die „Bekenntnisse“ Pierre Jean Brouhons sind im Jahre
1849 im Gefängnisse von St. Pelagie entstanden, wobei die
bonapartistische Reaktion den revolutionären Politiker, den
Begründer und geistvollsten Vertreter der anarchistischen Lehre,
gesandt hat.

**Beiträge müssen in Höhe eines vollen Stunden-
lohnes bezahlt werden! In der Woche vom
16. bis 22. Juli ist der 29. Beitrag fällig.**

Versammlungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg, Zahlstellenversammlung Mittwoch,
den 18. Juli, abends 7 Uhr, in der Staatlichen Porzellanmanu-
faktur, Wegelstraße.

Adressenänderungen.

Kronach. Vorsitzender: Albin Sauerbrey, Modellrechner,
Ziegelerei b. Nr. 26.
Ludwigsburg. Schriftführer: Julius Duoc, Bader, Lud-
wigsburg; Revisor: Karl Gröszinger, Porz.-Arbeiter, Ludwigs-
burg.
Schäftsch-Graub. Kassierer: Gustav Walter, Oberurbach
b. Schornborn, Hefenaderstr. 22.
Schwarzbach/Saale. Kassierer: Otto Popp, Schwarz-
bach, Karlstr. 464.

Briefkasten.

**Nach Greußen, Wunsiebel, Biengen, Kirchenlamitz und
Ehnanberg.** Die Meldungen über die Zahl der benötigten
„Ameisen“ liefen zu spät ein, und zwar erst am 3. bis 5. Juli.
Sie konnten deshalb der Post nicht mehr rechtzeitig über-
mittelt werden. Die Meldungen müssen jebehal zum ausge-
schriebenen Zeitpunkt eingereicht sein, sonst kann den Wünschen
nicht Rechnung getragen werden. Vor dem 1. August ist eine
Regelung nicht mehr möglich. Auch Extrapostkarten können nicht
gesandt werden. Die Ausschreibungen erfolgen so frühzeitig,
daß sich alle Zahlstellen danach richten können. Ich bitte die
Verantwortlichen, die Meldungen über Veränderungen in der Zu-
lenkung stets zum angegebenen Zeitpunkt zu veranlassen.

Arbeitsmarkt.

Einige Maler

geübt in Blumenmalerei, im Staffieren und Spritzen, werden
zum schnellstmöglichen Antritt gesucht. (102)
Angebote mit Angabe über die bisherige Tätigkeit an
Porzellanmalerei Jaeger & Co.
München-Amythensburg, Augullerstraße 9.

Tüchtiger Formgießer

für Hohlgeschirr, ledig, zum sofortigen Antritt
gesucht. Gefällige Zuschriften unter G. L. 103
an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger lediger Unterglasarmaler
für Zugschmelzerei, welcher auch die Fondspritze
selbständig beherrscht, für sofort gesucht. Offerten
unter 104 an die Redaktion d. „Ameise“ erbeten.

**Tüchtiger
Formengießer**
zu sofortigem Antritt gesucht. Lediger bevorzugt.
Angebote unter M. 104 an die Redaktion
der „Ameise“ erbeten.

Gelernter Schleifer, 5 Jahre tätig als Schmelzer, sowie län-
gere Zeit Oberleimer, auch bewandert im Brennen von
Packer, Lager usw. sucht baldmöglichst seine Stelle zu ver-
ändern. Suchender kann der Firma auch einen ersten Schleifer
zur Verfügung stellen. Angebote unter M. A. 102 an die
Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Junger Modellrechner sucht Stellung. Suchender hat
gute Zeugnisse und würde in einer kleinen Fabrik auch mit
Formgießen. Zuschriften werden unter M. 108 an die Re-
daktion der „Ameise“ erbeten.

In Zahlstellen, in denen der Kassierer Organempfehlung
ist, muß bei einer eventuellen Veränderung der Kassierereinstelle
oder bei der Wahl eines neuen Kassierers der Redaktion die
neue Adresse des Organempfehlenden mitgeteilt werden, damit sie
bei der Vergebung der „Ameise“ sofort berücksichtigt werden
kann. Die Meldung muß aber so rechtzeitig geschehen, damit
der Post Meldung gemacht werden kann.

Aufrufe!

Der Kollege Hans Sätlin ist schon seit längerer Zeit
schwer krank, in allen Rassen ausgeleert und völlig mittellos.
Die Zahlstelle unterstützte den bedürftigen Kollegen zwar nach
besten Kräften, es reichte aber nicht aus. Um ihn mit Fa-
milie nicht vollständig dem Elend preiszugeben, bitten wir die
Zahlstellen im Reich, ein Scherlein beizusteuern. J. A.: Ludwig
Wissen, Kassierer, Staffel/Rahn, Elzweg 75, an den auch die
Gelder zu senden sind.

Der Kollege Franz Walther, Maler, Cortendorf, ist seit
6. Februar 1922 krank und in allen Rassen ausgeleert. Er
sind in seiner Familie noch drei Kinder unter 14 Jahren vor-
handen. Troßdem ihn die Zahlstelle wiederholt unterstützt hat
und ihn auch weiterhin unterstützen wird, ist die Not bei ihm
groß. Zu deren Vinderung bitten wir die Zahlstellen im Reich,
ein Scherlein beizusteuern zu wollen. Gelder sind zu senden an
Ernst Dalkor, Geschäftsführer, Coburg, Seifenschieferstr. 3a,
Zahlstelle Coburg.

Quittungen.

Nachträglich gingen für den Aufruf der drei Kollegen
noch ein: Schornborn 2000 Mk.; bereits quittiert 121 110 Mk.
Summa: 123 110 Mk. Allen Gebern besten Dank.
Heinrich Schmiedel, Kassierer, Wunsiebel.

Für die Kollegin Marie Großhähne gingen von den Zahl-
stellen folgende Beiträge ein: Tiefenfurt, Schindling je 200;
Wannheim 250; Brambach, Amberg, Limbach, Walbershof,
Farge, Schney, Thiersheim, Breslau je 300; Triptis, Gschien-
thal, Staffel je 400; Freienort, Passau, Schönbald, Birchau,
Rheinsberg, Jeda, Schornborn, Ludwigsburg, Worbann,
Kirchenlamitz, Frauenthal, Elsterwerde, Weiden, Rottschappel-
Freital, Windischlehenbach, Umenau, Emmerich, Reichenbach
je 500; Bonn, Suhi je 600; Elmshorn, Rahl, Coburg, Mäben-
dorf, Annaburg, Oberhofen, Magdeburg, Bernsbach, Stadt-
lengsfeld je 1000; Kloster Weiskorf, Grünstadt, Marktredwitz
je 1500; Waldburg, Arzberg, Teltow, Wratzenhof je 2000;
Schlierbach 3000 Mk. Summa: 98 950 Mk. Die Sammlung
ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.
Zahlstelle Coburg. J. A.: D. G. H. Kassierer.

† Sterbetafel †

Wahrenth. Max Lang, geboren am 31. Mai 1872, ge-
storben am 24. Juni an Lungenentzündung. Mitglied seit 1908.
Dresden. Bruno Kretschmer, Porzellanarbeiter,
geboren am 14. Dezember 1868, gestorben am 23. Juni 1923 an
Lungenleiden. Mitglied seit 1918. — Alma Grafe, Sor-
tiererin, geboren am 22. November 1879, gestorben am 7. Juli
an Lungenleiden. Mitglied seit 1912.
Eisenberg. Eduard Heinecke, Maschinenler, geboren
am 15. Dezember 1853 zu Rudelsdorf, gestorben am 1. Juli an
Herzschlag. Mitglied seit 1919.
Frankfurt a. M. Gustav Meiß, Arbeiter, geboren
am 21. August 1905, gestorben am 12. Juni an Lungenüber-
kulose. Mitglied seit ?
Kirchenlamitz. Friederika Lang, Porzellanarbeiterin,
geboren am 19. Juli 1879 zu Kirchenlamitz, gestorben am
18. Juni an Lungenüberkulose. Mitglied seit 1920.
Röppelshof (Neuhaus). Rosa Mähring, Brennhaus-
arbeiterin, geboren am 12. Dezember 1902, gestorben am
28. Juni an Gehirnhautentzündung. Mitglied seit 1921.
Kronach. Georg Reif, Dreher, geboren am 5. No-
vember 1884 zu Hölles, gestorben am 28. Juni an Lungen-
leiden. Mitglied seit 1918.
Weiden. Anna Dürst, geboren am 6. Juni 1903 zu
Mähring, gestorben am 2. Juli an Gehirngrippe.
Ehre ihrem Andenken!

Erfahrener Modellarbeiter, 24 Jahre alt, ledig,
mit guter Schulbildung, sucht zum baldigen Antritt Stellung
als Modellarbeiter und Retoucheur für plastische, Luxus- und
Gebrauchsmodelle in guter Qualitätsfabrik. Angebote unter
„Moderne Plastik“ an die Exped. d. „Ameise“ erbeten.

Flatter Dreher,
ledig, zum baldigen Antritt gesucht (101)
A.G. Porzellanfabrik Rudolfstadt, Rudolfstadt, Thüringen.

Junger Unterglasarmaler sucht zur weiteren Ausbildung
Arbeit in Stein- oder Porzellanfabrik. Angebote sind unter
„S. 104“ an die Redaktion der „Ameise“ zu richten.

Ein tüchtiger, lediger Freihand-Unterglasarmaler, der auch
in anderen vorkommenden Arbeiten bewandert ist, sucht zum
baldigen Antritt Stellung. Offerten unter „B. 101“ an die Re-
daktion der „Ameise“ erbeten.

Geschäfts-Anzeigen.

Offert. für Dreher **Hydrothermische**, das Stück von 40 bis 200
Goldpfennige (1 Goldpfennig zurzeit 70 bis 90 Papiermark),
klein, Leantiner, das Stück 40, große prima Leantiner, Schwämme
je 60 engl. Schill. (1 Schill. zurzeit 7000 bis 9000 Papiermark),
klein, Leantiner, Elefantenschwämme 72, größere prima 95 Schill.,
pro Stück, prima weiche, faustgroße, Hirschschwämme 28 Schill.,
Hirschschwämme für Großsteinqu., das Stück 15 Schill., zahlbar und
umgerechnet auf Wunsch in deutsche Reichsmark zum amtlichen
Berliner Briefbörsenkurs am Regulierungstage. Ziel 2 bis
4 Wochen laut Vereinbarung.
S. Michellshaus, Schwammimport, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

CHRISTOPH SACK
SCHWARZENBACH A. D. SAALE
Import und Export von Schwämmen
speziell für die keramische Industrie
Stets großes Lager in sämtlichen vorhan-
menden Sorten. Muster bereit-
willigst. Fernsprecher Nr. 17

Heranzugehen vom Verband der Porzellan- und verwandten
Arbeiter und Arbeiterinnen.
Red.: Edwin Henninger, Charlottenburg, Rajnensstr. 4
Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg, Rajnensstr. 4
Druck: E. J. an i s e w s k i, Berlin S. O., Götterdämmerungstr. 2/3